FLORA.

№ 9.

Regensburg. Ausgegeben den 31. März. **1863.**

Inhalt. Dr. Landerer: Ueber Volksheilmittel in Griechenland. — Gelehrte Anstalten und Vereine: Schlesische Gesellschaft für vaterl. Cultur. — Litteratur. — Anzeigen.

Ueber Volksheilmittel in Griechenland. Aus Notizen, welche von Hrn. Dr. Landerer mitgetheilt wurden, zusammengestellt.

Die Lyssa d. h. Wuth in Folge des Bisses von wirklich wüthenden Thieren ist im ganzen Oriente eine sehr gefürchtete Krankheit und der Gebissene sucht gegen sie alle möglichen Heilmittel. Diejenigen, welche das Volk dagegen kennt, nennt man *Lyssochorton, Lyssobotana, Lyssorhiza*, je nachdem das Heilmittel von der Wurzel oder dem Kraute der unten anzugebenden Pflanze genommen ist. Dieser Heilmittel sind verschiedene, auf Creta und Cypern vorzüglich der Saft von *Aristolochia sempervirens, Arum Dracunculus* und andere, deren ich schon früher erwähnt habe. Das ausgezeichnetste jedoch unter den vielen unnützen bleibt das Pulvis antilyssicus monasterii insulae Salaminae, das aus der Wurzelrinde von *Marsdenia erecta* cum pulvere grosso Mylabris variegatae besteht und das während 40 Tagen eingenommen wird. Zu gleicher Zeit vernachlässigt man nicht, die Wunde, nachdem man sie mit einem glühenden Nagel ausgebrannt hat, was gewiss sehr logisch und von der höchsten Wichtigkeit ist, in Eiterung zu erhalten. Da nun im Oriente das Vorurtheil herrscht, dass der Gebissene nach dem vierzigsten

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr05978-0131-6

Tage für alle Zukunft von den Folgen des Bisses, der Lyssa, geschützt sei, so veranstaltet der Geheilte ein Gastmahl, zu welchem alle Freunde und Bekannte eingeladen werden. Diese Feier der Rettung wird auf Cypern Σκυλόγαμος, Hundshochzeit genannt und soll diese sonderbare Sitte aus den ältesten Zeiten stammen.

In Thessalien gilt der aus der frischen Wurzel der *Mandragora* gepresste Saft als ein Specificum gegen die Wasserscheu.

Die in Griechenland sich findenden Mandragora-Species sind *M. autumnalis*, *vernalis* und *macrocarpa*. Die Wurzeln dieser Pflanzen besitzen eine bedeutende Grösse, bis zur Länge und Stärke eines Armes. Ihr Geschmack im frischen Zustande ist bitterscharf und narkotisch. Schon im grauen Alterthum zur Bereitung von allerlei Zaubermitteln und zum Schneiden menschlicher Figuren, die man Alraunmännchen und Alraunweibchen nannte, vielfach verwendet, ist diese Wurzel heute noch im Peloponese, auch in Macedonien und besonders auf dem heiligen Berge Athos den Leuten als heilsam bekannt und werden aus der frischen Wurzel bereitete Pulver, Salben und Oele theils innerlich, theils äusserlich als Narcotica und Anodyna mit gutem Erfolge angewendet. Damit jedoch die Pflanze ihre ausserordentliche Heilkraft nicht verliert, was der Fall ist, wenn sie durch menschliche Hand aus der Erde gerissen wird, so binden die Hirten, welche sich mit dem Sammeln derselben abgeben, die Pflanze mittelst eines Strickes an den Schwanz eines Hirtenhundes, der nun so lange ziehen muss, bis die riesenhafte Wurzel ausgezogen ist. Weil sie jedoch, wie ich bei ihrem Ausgraben selbst zu sehen Gelegenheit hatte, mehrere Fuss tief in der Erde steckt und sich eben so leicht der Schwanz des Hundes ausreissen, als die Wurzel aus der Erde ziehen lässt, so wird den armen Thieren dieses Geschäft dadurch erleichtert, dass man die Wurzeln durch tiefes Graben bloslegt. Sie dürfen auch, um ihre Heilkräfte nicht zu verlieren, durchaus nicht abgewaschen werden. In Megara sah ich vor vielen Jahren vier Hunde an eine solche Wurzel angespannt, die heulend nach verschiedenen Richtungen anzogen, endlich die Stricke ausrissen und das Weite suchten.

Unter den vielen gegen die Epilepsie bei dem Volke gebräuchlichen Heilmitteln dürfte wohl der *Helleborus orientalis* in Form eines pulv. rad. Helleb. leviter ust. das ausgezeichnetste sein und es liegen viele Fälle vor, dass der fortgesetzte Ge-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05978-0132-2

brauch dieses Heilmittels eine bedeutende Besserung, ja sogar Heilung bewirkte. Ich halte es daher für meine Pflicht, auf die Anwendung dieses Mittels auch in Deutschland aufmerksam zu machen, um zu Versuchen für das Wohl der Menschheit den Impuls zu geben. In Amphissa lebt auch ein empirischer Arzt, der es übernimmt, Epileptische zu heilen und verschiedene Pflanzen anwendet, die er *Antiselemiaca*, indem man im Oriente die fallende Sucht Seleniasmus, Mondsucht, nach dem Namen des Mondes Σελήνη nennt. Unter diesen Mitteln spielt die Wurzel Σκάρφη, wie man den Helleborus im Oriente nennt, eine Hauptrolle. Ausser diesen innerlichen Heilmitteln wird der Kranke einer Räucherung ausgesetzt und zwar auf folgende Weise. Der Patient wird alle Tage oder einige Male in der Woche, in Tücher eingehüllt, über ein kleines Kohlenbecken gestellt, um den aufsteigenden, sehr stinkenden, brenzlichen Dampf einathmen zu müssen, welcher durch die auf die Kohlen geworfenen eingetrockneten Seiden-Cocons entsteht. Nach brieflichen Nachrichten des oben erwähnten wissenschaftlichen Arztes in Amphissa soll diese sonderbare Behandlungsweise bei mehreren Kranken eine bedeutende Retardation der Anfälle hervorgebracht haben. Dass Seiden-Cocons, die man *folliculi Bombycis* nennt, in früheren Zeiten officinell waren, erhellt aus älteren pharmacologischen Werken, welche Wirkung jedoch selben zugetheilt wurde, ist daraus nicht zu entnehmen.

Σκαρφη nennt das gemeine Volk, wie schon erwähnt, den Helleborus. *Rad. Melampod.* heisst die Wurzel, weil ein Ziegenhirt mit Namen Melampus der erste gewesen sein soll, der damit die verrückten Töchter des Königs Protus heilte. Die ätzende scharfe Eigenschaft dieser Wurzel ist den Griechen hinreichend bekannt und besonders sind es die Albanides — Thierärzte, welche sie zu ihren Medikamenten gebrauchen. Um die gezogenen Haarseile bei Thieren und die Wunden in Eiterung zu erhalten, stecken diese Aerzte ein Stück Skarphi in die Wunde wodurch eine sehr kräftige Suppuration unterhalten wird. Der ausgezeichnetste, weil heilkräftigste Helleborus wurde von Anticyra, einer Stadt in der Nähe des Cap Malea oder Tanarus, gegenüber dem heutigen Cerigo, dem Kythera der Alten geholt und Ovid sagt: Geh' hin, reinige deinen Verstand mit Kräutertränkchen, geh' nach Anticyra und trink dort alle Flaschen aus.

Auch im heurigen Jahre, 1860, in welchem das Fieber aus unbekannten Ursachen wieder in den meisten Theilen Griechen-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05978-0133-8

lands heftig auftrat, nahmen die Leute zu den verschiedensten Mitteln ihre Zuflucht, nicht weil ihnen der Nutzen des Chinin gegen das Wechselfieber unbekannt geblieben wäre, sondern weil dieses Specificum den Armen zu theuer war. Wenn auch das Fieber durch eine Dosis von 30 bis 40 Gran Chinin abgeschnitten wird, so kommen doch in den meisten Fällen noch mehrere Anfälle nach und diess zwingt die Leute, sodann zu anderen billigen Mitteln zu greifen. Unter diesen erlangt der Gebrauch von starken Absuden von Olivenblättern und auch der unreifen Oliven von Tag zu Tag mehr Zutrauen und eine allgemeinere Ausbreitung, und besonders zeigt sich das von mir empfohlene Extr. folior. Olivae sulph. oder das *Olivamarinum sulphuricum* seu *hydrochloricum* gegen chronische Wechselfieber und gegen Splenitis chronica sehr wirksam. Unter den Hausmitteln, deren sich die Landleute gegen das chronische Fieber bedienen, ist auch das *Capsicum annuum* zu erwähnen, dessen reife Beeren das äusserst brennendscharf schmeckende Capsicin geben. Diese rothen Beeren nennt das Volk ihres Geschmackes wegen Πιπέρια Pfeffer. Das aus denselben bereitete gelblichrothe Pulver nehmen die Leute zu 20 bis 30 Gran, mit etwas Weingeist angerührt, vor den Fieberanfällen oder auch in der Zwischenzeit ein, und zwar nach Mittheilungen von solchen Fieberkranken mit dem besten Erfolge. Eine bis zwei Dosen waren oft im Stande, den Patienten zu heilen.

Eines der Hauptmittel, das bei den empirischen Aerzten im ganzen Oriente eine wichtige Rolle spielt, ist die *Dracontia*. Auch das Volk kennt diese Pflanze als ein specifisches heroisches Mittel (ἡρωϊκον φάρμακον) gegen verschiedene Krankheiten. Die in Griechenland häufigst vorkommende Species ist *Arum Dracunculus*, das Δρακόντιον des Dioscorides, und da man die Wurzel desselben gegen Schlangenbiss anwendet, gewöhnlich *Phidochorton*, *Ophidochorton*, *Ophidorhiza* genannt. Das Pulver der frischen Wurzel ist sehr scharf, ja ätzend, die Haut corrodirend, und längere Zeit auf einer empfindlichen Hautstelle aufgelegt gelassen, ist sie im Stande, selbe heftig zu röthen und zu entzünden. Vielleicht als derivirendes Mittel wird dasselbe von den empirischen Aerzten gegen Tumor albus genu mit gutem Erfolge angewendet und das feine Pulver auf frisches Lammfett aufgestreut und übergelegt. Es bildet sich bald eine erysipelatöse Entzündung der Hautdecken und in Folge dieser äusserlichen Entzündung ist es in vielen Fällen möglich, dem Ent-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05978-0134-4

zündungsprocesse der inneren Gebilde vorzukommen oder vielleicht denselben zu mässigen.

Von hohem Interesse für mich ist das schöne Werk unseres Heroen der Botanik, des Professors Unger, „die Pflanze als Zaubermittel", und merkwürdig ist es, dass eine Menge dieser als Zaubermittel aufgeführten Pflanzen noch heutzutage im Oriente von empirischen Aerzten, Hebammen, Bruchschneidern, Scrophelheilern und ähnlichen Afterärzten, die sich mit der Heilung irgend einer mehr oder weniger inkurablen Krankheit ausschliesslich abgeben, angewendet wird, indem sie dann, wenn die gewöhnliche Heilmethode nicht anschlägt, zu solchen, mit aussergewöhnlichen himmlischen oder teuflischen Kräften begabten Pflanzen ihre Zuflucht nehmen. Auch das Einsammeln derselben ist in einen mysteriösen Schleier gehüllt: denn die einen müssen am frühen Morgen vor Sonnenaufgang, die andern beim Mondscheine von unschuldigen Kindern, ohne ein schneidendes Instrument dabei anzuwenden, gesammelt und im Schatten, von Menschenwohnungen und Ställen weit entfernt, getrocknet werden. Eine Menge solcher absurden Verhaltungsmassregeln müssen nach Angabe jener Heilkünstler (Agyrten) beobachtet werden, damit die mit Wunderkräften ausgestatteten Heilpflanzen (Heroica) ihre Wirksamkeit nicht verlieren. Die im Oriente als Zaubermittel bekannten Pflanzen, von welchen ich Kenntniss erhielt, sind *Mandragora vernalis*, Μανδραγόρας, *Hyoscyamus niger*, *Viscum Loranthus*, *Arum Dracunculus*, *Asa foetida*, und besonders der vier- bis fünfblätterige Klee, Τρίφυλλον, τετράφυλλον und πεντάφυλλον genannt. Diese letzte Pflanze spielt eine grosse Rolle auf dem Gebiete des Aberglaubens. Durch sie gelingt es, in der Erde vergrabene Schätze aufzufinden, ja sogar versperrte Thüren, Kassendeckel u. s. w. zu öffnen. Die Wunder- und Zauberkraft dauert jedoch nur so lange, als der Klee frisch ist, weswegen er unmittelbar nach dem Auffinden gebraucht werden muss und mit vielem Gelde bezahlt wird.

Ein schöner Strauch der griechischen Flora ist *Vitex Agnus castus*, *Lygia* bei den heutigen Griechen genannt. Derselbe findet sich in feuchten Niederungen und an den Ufern der Bäche sehr gewöhnlich. Die alten Griechen hielten den Keuschbaum, welcher im Hera-Tempel der Samier zu den Füssen der Göttin stand, unter dem sie geboren worden war [1]), für das älteste der

1) Desswegen die Benennung des Baumes Ἄγνος von ἁγνός keusch. L.

Gewächse, welches wohl erhalten aus der Vorzeit übrig blieb. Die atheniensischen Damen bestreuten bei den Thermophorien ihre Sitze und Betten mit den frischen Blüthen und Blättern. Die Früchte, Mönchspfeffer, haben einen sehr aromatischen pfefferartigen Geschmack und eine den Cubeben ähnliche Heilwirkung. Mit dem Absude der Blätter und Blüthen dieser Pflanze werden die Weinfässer ausgebrüht, um den Most vor saurer Gährung zu schützen. Auch gebraucht man starke Absude der frischen Pflanze, um die übelriechenden Schweisse der Füsse zu vertreiben, was wohl erzielt wird, jedoch oft zum Schaden desjenigen ausschlägt, welcher solche Pediluvia gebraucht. Die griechische Benennung Lygia stammt von dem Worte Λύγος, weil diese Strauchart zäh und biegsam wie eine Weide ist und desswegen auch zum Flechten und Binden gebraucht wird. Alle Körbchen und ähnliche Hausgeräthschaften sind aus den Stengeln dieser Pflanze gemacht.

Am Charfreitage wird in Griechenland das heilige Grab mit Blumen und Kerzen ausgeschmückt, welche nach Vollendung der Feierlichkeiten unter das Volk vertheilt oder vielmehr von den sich darum Balgenden „ausgerauft" werden. Aus diesen Blumen und dem Oele, das man vor den Heiligenbildern Tag und Nacht brennen lässt, bereitet sich das Volk einen Balsam, oleum aromaticum, das im ganzen Oriente in dem grössten Rufe gegen die verschiedensten Krankheiten steht und als ein Specificum von den Leuten aufbewahrt wird.

Eine sehr schöne, jedoch sich sehr selten in den griechischen Gärten findende Pflanze ist *Momordica Charanthia* aus der Familie der Cucurbitaceae. Die Griechen nennen ihre Frucht Balsamon, weil dieselbe durch die Fäulniss in eine wohlriechende salben- oder balsamähnliche Masse zerfliesst. Sie gilt bei den Griechinnen für ein ausgezeichnetes Mittel, den Haarwuchs zu befördern und das Ausfallen der Haare zu verhindern, weswegen die genannte Masse mit gutem frischen Oele in Digestion gesetzt wird. Dieses so gewonnene Mittel heisst Balsamoladon, Balsamöl.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05978-0136-5

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1863

Band/Volume: 46

Autor(en)/Author(s): Landerer X.

Artikel/Article: Ueber Volksheilmittel in Griechenland 129-134